

haupt noch etwas zu verlieren sei, — so fragen wir, wer hat die gegenwärtigen Zustände herbeigeführt? wer das Vaterland der Gefahr nahe gebracht? die alte oder die neue Zeit? Metternich und seine Helfershelfer scheinen mir doch in einigem Verdachte zu sein? O der Verblendung! O der Undankbarkeit! O der Schande über Schande, daß man der jungen Freiheit, nachdem sie uns kaum angelächelt, auch schon das in die Schuhe zu schieben sich die Mühe giebt, was die Tyrannen der Völker einzig und allein verbrochen haben! Die freien, muthigen, vernünftigen, erhabenen Gedanken, sobald sie das Geleise der Gewöhnlichkeit überschreiten, nennt man Hirngespinnste! Nur getrost! die Fäden, die das Gehirn der Rückwärtler für den „wahren politischen Fortschritt“ spinnt, sie werden Zeit genug zum Gespinnste werden, darinnen sich das zahllose Geschmeiß der Fliegen und Wäcken selbst fängt, um elend zu verkümmern. Wer wider die Wahrheit will, kann nimmer bestehen. Der große Grundsatz der Vernunft, der das gegenwärtige Jahrhundert geboren hat, den der Macht Herrlichkeit des Volkes, wird verlacht und verspottet. Diese Frivolität wird sich bitter rächen! Wer jetzt noch den Leuten glauben machen will, die Völker seien der Fürsten und Regierungen wegen da, dessen Versuche werden eitel sein. Das Recht, die Freiheit, das Gesetz, die Staatsform, das Alles ist nur Mittel, denn Alles erstreckt sich nur auf die äußere Ordnung, auf den geregelten Gang der Dinge; daher ist es auch für die Hauptsache, für den Zweck ganz gleich, ob constitutionelle oder republikanische Regierungsform. Wie kann auch die Form die Hauptsache, das Wesen, der Zweck sein? Der Zweck aller Staaten und Staatseinrichtungen ist und bleibt geistige und sittliche Erhebung des menschlichen Geschlechts, Gottähnlichkeit, wie es Andere ausdrücken; die Form sei, wie sie wolle; die Stufen, welche hinaufführen, sind allgemeine Wohlfahrt und Rechtsordnung. Das sind die ewig feststehenden Sätze, die der Weiseste aller Weisen schon vor zwei Jahrtausenden verkündet, die dumme Welt aber gar nicht verstanden, und die böse Welt mißgedeutet hat. Politik, Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Philosophie, alle arbeiten an der Erreichung dieses einen Zweckes, die eine indirect, die andere mehr direct, in Gerichtssälen, in Ständekammern, in Kirchen, in Schulen, in Auditorien, in politischen Versammlungen und wo immer sonst noch. Will also, um auf die Sache zurückzukommen, ein politischer Verein von einem Zwecke reden, und einen wahren, eigentlichen, endlichen Zweck hinstellen, so giebt es nur den einen, selbstverständlichen: Bildung, Erziehung. Wenn nun auf den klar ausgedrückten und keineswegs „absichtlich“ versteckten Vorwurf, der constitutionelle Verein habe nicht ausgesprochen, daß er politische Bildung zu verbreiten sich beabsichtige, Herr Schober entgegnet, es sei dies unnöthig, so bin ich wiederum nach Obigem mit ihm einverstanden, denn es versteht sich dieser Zweck allerdings von selbst. Aber dann darf nur nicht ein anderer Zweck, eine andre Aufgabe substituirt werden, wie geschehen ist. Herr Schober setzt nämlich als „Aufgabe“ des neuen Vereines hin: an der constitutionell-monarchischen Staatsverfassung mit den volksthümlichsten Einrichtungen festzuhalten, jedes Streben nach Republik mit Entschiedenheit zu bekämpfen, eben so jeden zeitgemäßen Fortschritt zu fördern, als jedem Rückschritt entgegen zu arbeiten.

Betrachten wir diese Worte formell und materiell genauer. Herr Schober beruft sich selbst auf die Versammlung mehrerer Landwirthe vom 27. Juni. Diese Versammlung, aus welcher der oben angezeigte Ausschuss hervorgegangen ist, hat ein Programm veröffentlicht. Es ist zu lesen in Nr. 185 der allgemeinen Leipziger Zeitung. Von diesem Programme dürfte Sch. nicht abgehen. Er aber weicht davon ab und möge sich darüber rechtfertigen. Jenes Programm will „festhalten an der constitutionell-monarchischen Regierungsform mit den volksthümlichsten Einrichtungen, soweit diese mit der constitutionell-monarchischen Verfassung irgend vereinbar sind. Den Satz, der mit „soweit“ anfängt, hat Herr Schober weggelassen: und doch kommt auf ihn und auf diese Fassung viel an. Oder

hat sich Herr Schober vor dem: „soweit“ gefürchtet? hat er es für eine zu sichtbare Hintertüre gehalten? Sobald eine andere Fassung vorgeschlagen wird, bin ich beruhigt, nämlich die: „festhaltend an der constitutionell-monarchischen Staatsform, unter den vom Grundsatz der Machtvollkommenheit des Volkes gebotenen Beschränkungen.“ Der ganze Unterschied besteht einfach dar'n, daß dort das Königthum, hier die Volksherrlichkeit an die Spitze gestellt wird. Es fragt sich nun, was höher steht.

Das Programm enthält ferner die Worte: „sich freisinnig an die ministerielle Bekanntmachung vom 16. März d. J. anschließen.“ Auch diese wichtigen Worte hat Herr Schober weggelassen. Er möge sich deshalb rechtfertigen. Will er sich etwa den Grundsätzen, nach welchen unser neues Ministerium regieren zu wollen sich erklärt hat, gar nicht, oder weniger freisinnig anschließen? So scheint es. Die Worte müssen ihm nicht gefallen haben, widrigen Falles er sie aufgenommen haben würde. Er hatte das Recht nicht, sie wegzulassen. Er verdächtigt sich dadurch selbst, wenigstens nimmt er es nicht genau. So wie er um Worte nicht verlegen ist, so macht er sich auch kein Gewissen daraus, wegzulassen, was ihm wegzulassen einfällt, — ein Verfahren, welches Ungenauigkeit, Flüchtigkeit verräth, hier, bei Aufstellung eines Programms gleich gar nicht am Orte war, und lauten Tadel verdient.

In materieller Hinsicht mache ich dem Programm zwei Vorwürfe, der eine ist: „der entschiedene Kampf gegen republikanische Bestrebungen.“ Es ist ein höchst unglücklicher Gedanke, die Landwirthe in Sachen der Politik gleich von vornherein in die Schlacht führen zu wollen. Denn dazu taugen sie nicht, wie sie sich selbst eingestehen werden. Die Vaterlandsvereine kleiner Städte haben auch keine geübten politischen Truppen, darin hat Herr Prof. Schober Recht; aber weder die Vaterlandsvereine kleiner Städte, noch die Vaterlandsvereine überhaupt, noch die deutschen Vereine sind so anmaachend und fed gewesen, „den Kampf gegen Parteien gleich in ihr Programm aufzunehmen, obgleich sie, nach ihren geringen Kräften zu urtheilen, einen Kampf wenigstens mit eben so großem Muth und mit eben so viel Aussicht auf Erfolg wagen konnten, wie die constitutionellen. Es ist aber nicht allein anmaachend, es ist auch unvorsichtig, einen kaum geborenen Verein sofort zum Ritter zu schlagen, bevor man weiß, ob er die Waffen tragen, geschweige denn führen kann; denn man erweckt sich natürlich dadurch ohne Noth Feinde. Es ist aber auch intolerant; die Führer der constitutionellen Vereine mögen sich doch nicht etwa einbilden, daß sie die Republik aufhalten, wenn anders sie kommen soll. Die ewigen Grundsätze der Vernunft brechen durch ebenso gewiß, wie die Sonne des Himmels durch die Nebel der Nacht; und wenn der Durchbruch vor sich geht, werden auch die Landwirthe von der Reinheit des Glanzes überzeugt nicht zu widerstreben im Stande sein; denn es steckt in manchem Bauer mehr gesunde Vernunft, als in manchem Professor, und wenn nicht mehr Vernunft, doch gewiß mehr Wahrheit und Ehrlichkeit. Lasse man Jedem seine Ueberzeugung; widerstreite man nicht aus Grundsatz, ehre man die aller vornehmsten Gesetze der Freiheit und der Gleichheit. Erklärt Einer die constitutionelle Monarchie für den Stülpel der absoluten Vollkommenheit und ist es seine wahre Ueberzeugung; wohl, er bleibt, wenn er sonst einer ist, ein Ehrenmann und ich werde ihn auch, wenn ich eine andre politische Farbe habe, ebenso hoch achten, als wenn er mit mir auf einer Seite säße. Erklärt mir aber Einer, mit dem ich anderer Meinung bin, gleich von vorn herein, daß es sein Grundsatz sei, mich mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen, nun wohlan! so werde ich zum allerwenigsten, wenn ich nicht für dumm gelten will, mich wehren müssen und dann ist der Krieg fertig, indem nichts mehr leidet, als die Sache selbst. Die Kriegserklärung geht aber von den constitutionellen Vereinen aus. Sie haben angefangen.

(Beschluß folgt.)